

Aus:

KATARZYNA LESZCZYNSKA

Hexen und Germanen

Das Interesse des Nationalsozialismus an der Geschichte der Hexenverfolgung

August 2009, 396 Seiten, kart., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-1169-4

Woher rührt das Interesse der NS-Ideologen an der Hexenverfolgung? Alfred Rosenberg als Autor des »Mythus des 20. Jahrhunderts« und Heinrich Himmler, der 1935 eine Forschungsgruppe »Hexen-Sonderauftrag« ins Leben gerufen hat, versuchten, die Geschichte der Hexenverfolgung neu zu schreiben.

Die Autorin analysiert die Umgangsweisen mit dem Thema im Dritten Reich und zeigt das Störende des Hexendiskurses für die ideologischen Ansprüche des Nationalsozialismus. Die erbrachten Erkenntnisse tragen zur Revision der Vorstellungen vom Nationalsozialismus als einer homogenen Ideologie bei.

Katarzyna Leszczynska ist Germanistin und freischaffende Literaturübersetzerin (Übertragung der Werke von Herta Müller ins Polnische). Sie schreibt und übersetzt für polnische Kulturzeitschriften.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1169/ts1169.php

Inhalt

Danksagung	7
Einleitung	9
Methodologie	23
Rasse, Religion und Geschlecht in der Hexenprozess- geschichtsschreibung des Hexen-Sonderauftrags	29
Himmlers Interesse an den Hexenprozessen	36
Der Hexen-Sonderauftrag in den ideologischen Machtstrukturen	52
Der Konkurrenzkampf zwischen Himmlers Wissenschaftlern: Die SS gegen das „Ahnenerbe“	75
Probleme mit den Hexen oder der Auftrag in Auflösung	85
Das Archiv des Hexen-Sonderauftrags – eine missratene Geschichte?	99
Exkurs	111
Die Hexenprozesse und die Schuldfrage. Traumatische Erfahrung und ihre Rolle bei der Identitätsstiftung	123
Interesse an den Hexenprozessen als Begleiterscheinung politischer, kultureller und gesellschaftlicher Veränderungen	124
Die Hexenprozesse und die germanische Kontinuität. Jacob Grimms <i>Deutsche Mythologie</i>	130
Exkurs	138
Wilhelm Gottlieb Soldans <i>Geschichte der Hexenprozesse</i> als Bekenntnis des Glaubens an die Kraft der Vernunft	155
Die konstruierte Wirklichkeit und die Stimme der Opfer in Joseph Hansens <i>Zauberwahn</i>	166

Alfred Rosenbergs Geschichte der Hexenprozesse ohne Hexen	179
<i>Der Mythos des 20. Jahrhunderts</i> – „die philosophische Deutung des Nationalsozialismus“ oder „intellektueller Rülpsen“?	
Die Reaktionen auf das Buch von Alfred Rosenberg	184
Das Blut als Mythos der germanischen Gemeinschaft	186
Griechen, Römer und Germanen als Apollo-Anhänger und die Geburt der Hexe in den Kulturen der Dunkelheit	193
Exkurs	197
Christentum, Zauber und Nationalsozialismus	211
Ausrottung der formlosen Weiblichkeit bzw. der Mütter der Nation?	
Die Hexenprozesse als Propagandamittel	217
Die Hexenprozesse als „Fremderscheinung“ und Argument im Krieg der Kulturen. Diskussionen über den <i>Mythos des 20. Jahrhunderts</i>	231
Die Reaktion der katholischen Kirche auf Rosenbergs <i>Mythos</i>	232
Rosenbergs Antwort auf die katholische Kritik	243
Christentum, Frauen und Germanen. Strategien zur Verteidigung des „neuen Glaubens“	256
Rosenbergs letztes Wort in der Diskussion	287
Wozu braucht man die Hexen? Die Kontroverse zwischen Bernhard Kummer und Otto Höfler über verschiedene Visionen des Nationalsozialismus	293
Saga gegen Edda – Höflers und Kummers Ausgangspunkte für die Beschreibung der germanischen Religiosität	295
Der germanische Hexenglauben als Begleiterscheinung des Untergangs der Germanen. Kummers Sicht auf das Hexen-Thema	302
Dämonische Männerbünde und die Hexen als feindliche Dämoninnen in der germanischen Welt. Die Version Otto Höflers	311
Gegen die magische Weltanschauung – Kummers Argumente gegen Höfler	318
Die dämonischen Männerbünde als staatsbildende Kraft – Höflers Argumente gegen Kummer	322
Die machtpolitische und ideologische Auseinandersetzung über Höflers und Kummers Thesen	328
Resümee und Ausblick	355
Quellen und Literatur	373

Danksagung

An erster Stelle richtet sich mein Dank an Prof. Karol Sauerland, der mich jahrelang weise wissenschaftlich betreute und meine oft willkürlichen Entscheidungen akzeptierte. Er brachte mich auf die Idee der vorliegenden Arbeit, die unter seinen Augen reifte. Ich verdanke ihm viele Entdeckungen meines Lebens.

Besonders dankbar bin ich meiner Doktormutter, Prof. Bożena Chołuj, für ihre Freundschaft, Menschenkenntnis, unbeschränkte Geduld und für die anregenden, nicht selten nächtlichen Gespräche. Seit wir uns kennen, versuchte sie mein Selbstvertrauen zu stärken, stand mir immer bei und lebte ihren Studenten die Wissenschaft als Leidenschaft und ständiges Hinterfragen vor.

Ganz herzlich möchte ich mich auch bei Prof. Maria Janion für ihre kritischen Fragen und ihr grosses Wissen bedanken, von denen ich profitieren durfte: einige Jahre lang nahm ich an ihrer politisch – im besten Sinne dieses Wortes – engagierten „Denkgemeinschaft“ in Warschau teil. Diese Erfahrung möchte ich nicht missen.

Meinen Eltern und meiner Schwester bin ich dankbar für die Unterstützung, ihre Kraft und Liebe, die mich all die Jahre durch mein Studium begleiteten. Ganz warm denke ich dabei auch an meine Freunde, Paulus und Ania, die mit mir im Laufe des Studiums viele Höhen und Tiefen durchlebt haben und immer solidarisch waren.

Unendliche Dankbarkeit gilt meiner grossen Liebe, Manfred, der mich besonders in den letzten Jahren der Arbeit an der Dissertation und in der Panik der Examensvorbereitungen verständnisvoll und zärtlich begleitet, betreut und unterstützt hat.

Einen Dank möchte ich Jan Wielghos und Andreas Stämpfli aussprechen: Dem ersten für die sprachliche Redaktion der Arbeit und aufmerksame Lektüre, dem anderen dafür, dass er mich vor der Verzweiflung beim Layouten gerettet hat.

Der Schule für Sozialwissenschaften am Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau verdanke ich viele anregende Jahre, die meinen Lebensweg geprägt haben. Ein für mich sehr wichtiges halbes Jahr in Wien ermöglichte mir das Institut für die Wissenschaften vom Menschen, dem ich auch Dank schulde.

In beiden von mir genutzten Archiven, dem Staatsarchiv in Posen und im Archiv vom Institut für Nationales Gedenken in Warschau bin ich geduldig, freundlich und sachkundig betreut und beraten worden. Vielen Dank an sie und an alle anderen Personen und Institutionen, die hier nicht erwähnt wurden, und deren Hilfe wertvoll war.

Einleitung

Im Schloss des Grafen von Haugwitz in Ślawa Śląska bei Głogów, das in den Jahren 1943 bis 1945 dem Amt VII „Weltanschauliche Forschung und Auswertung“ des Reichssicherheitshauptamtes als luftkriegsbedingte Ausweichstelle diente, wurde im März 1945 das Archiv einer sonderbaren Forschungseinheit entdeckt, die Heinrich Himmler unter dem Namen „Hexen-Sonderauftrag“¹ (im Folgenden: H-Sonderauftrag) ins Leben gerufen hatte.

Die Nachkriegsgeschichte des Dokumentenbestandes ist bis heute nicht vollständig rekonstruiert. Noch bevor die Sammlung der Forschung zugänglich wurde, kursierten in der Bevölkerung Gerüchte, der Polnische Sicherheitsdienst (UB) habe manche Dokumente, vor allem die Freimaurer betreffend, übernommen und vermutlich in den 1960er Jahren einen Teil dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR übergeben. Einige Akten des Amtes VII befinden sich in einem „Sonderarchiv“ in Moskau.²

Wohl unter dem Einfluss der noch frischen Kriegserlebnisse wurde nach der ersten Sichtung des Materials die Hypothese aufgestellt, die Forschungseinheit habe sich „mit dem Studium der Strafprozess- und Kriminaluntersuchungsverfahren seit dem 13. Jh. bis zur Mitte des 18. Jh.“ befasst und es sei ihre Aufgabe gewesen, „in der Vergangenheit angewandte Methoden der Quälerei zu erforschen“.³ Diese von verständlichen Ressentiment geprägte

1 Im Weiteren: H-Sonderauftrag.

2 Vgl.: Ł. Orlicki, Łowcy czarownic (9.11.2004), in: URL: <http://forum.wprost.pl/ar/?O=420566>. Zur Geschichte der Aktenstücke des H-Sonderauftrags in Deutschland vgl.: J. Rudolph, „Geheime Reichskommando – Sache!“ Hexenjäger im Schwarzen Orden, in: Himmlers Hexenkartothek, Bielefeld 1999.

3 Telegraf, 4.2.1947, S. 3. Diese Erklärung findet man noch heute. Auf der Internetseite der Plattform Paranormal Deutschland e.V., die für alle „Interessierten an Paranormalen, okkulten und esoterischen Themen“ bestimmt ist, wird das Archiv als „Anleitungsressource zur Judenvernichtung“ aufgefasst. Vgl.: <http://www.paranormal.de/hexen/hexenverfolgung.htm>

spekulative Deutung – die Massenmörder des 20. Jahrhunderts hätten die Inspiration bei den Hexenmördern gesucht – taucht in der Presse und Publizistik immer wieder auf, obwohl sie eigentlich nicht aufrechtzuerhalten und ziemlich einfältig ist. Die beeindruckende Buchsammlung des Hexen-Sonderauftrags wurde der Universitätsbibliothek in Poznań übereignet. Der größte Teil des Archivs gelang ins Staatsarchiv von Poznań. Von Krystyna Górską-Gołaska erschlossen und 1962 mit einer Einleitung versehen, figuriert er unter dem Namen „Kartoteka procesów o czary“ (auf Deutsch als „Hexenkartothek“ bekannt). Ein Teil der Dokumente, vor allem SD-Dienstakten, wurde als politisch relevant in die Sammlung der Hauptkommission für die Erforschung nationalsozialistischer Verbrechen in Polen (Komisja Główna do Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce) in Warschau aufgenommen.⁴ Auch in der DDR schien man den Verdacht zu hegen, dass die Akten des H-Sonderauftrages politisch brisant seien; Teile des Archivs wurden hier bis 1990 von der Stelle „zur Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen“ des Ministeriums für Staatssicherheit verwaltet. Trotz dieser „Ahnungen“ erweckte das Thema eher Ratlosigkeit. Einige Akten wurden dank mangelnder „polizeilicher Relevanz“ an das Deutsche Zentralarchiv in Potsdam überwiesen, blieben dort aber bis zur Wende nur beschränkt zugänglich. Keiner der beiden deutschen Staaten hat mit Polen über die „Hexen-Akten“ verhandelt.

Himmlers Hexenkartothek überrascht mit einer Fülle von Dokumenten über Hexenprozesse, hat jedoch bis vor kurzem in der Forschung wenig Aufmerksamkeit gefunden.⁵ Noch spannender als die Akten selbst erwiesen sich die Erkenntnisse über die Funktion der Hexenprozessforschung im Nationalsozialismus, die sich aus der Untersuchung der Sammlung ergeben haben. Diese Funktion bildet den Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Damit Himmlers Hexenkartothek zu einem Thema der Forschung werden konnte, bedurfte es offenbar erst der zweiten Frauenbewegung, die ein neues Interesse an den Hexenprozessen ausgelöst hat,⁶ der Reflexion über die Art und die Geschichte der Hexenprozessrezeption, sowie der bis heute nicht abgeschlossenen Auseinandersetzung mit der Rolle der Geisteswissenschaften bei der Entwicklung der nationalsozialistischen Ideologie.

4 Jetzt: Główna Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytut Pamięci Narodowej (Hauptkommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – Institut für Nationales Gedenken).

5 Den Hinweis auf die Sammlung in Poznań verdanke ich Prof. Karol Sauerland. Das erste Mal war ich 1998 im dortigen Archiv.

6 Noch 1981 schrieb Schormann, dass an den bundesdeutschen Universitäten die Hexenprozesse kein Gegenstand intensiver Forschung sind, dass sie in Schulbüchern nicht erwähnt werden. Vgl. G. Schormann, Hexenprozesse in Deutschland, Göttingen 1986, S. 5.

Obwohl der H-Sonderauftrag, der wegen seiner institutionalisierten Form besonders auffällt,⁷ nur einen Teil des Interesses der Nationalsozialisten an den Hexenprozessen repräsentiert, scheint es sinnvoll, die Untersuchung der ideologischen Vereinnahmung dieser Prozesse durch das NS-Regime mit der Analyse dieses Forschungsauftrags zu beginnen. Seine politische Verortung lässt die weltanschaulichen Aspekte des Interesses am Hexen-Thema besonders klar hervortreten. Nach der Erläuterung des methodischen Vorgehens im ersten Kapitel, wird im zweiten Kapitel anhand der im Rahmen des H-Sonderauftrags entstandenen Texte demonstriert, wie die Geschichtsforschung und das kollektive Gedächtnis für ideologische Zwecke eingesetzt wurden. Die Sprünge und Machtkämpfe in der nur scheinbar einheitlichen Ideologie des Nationalsozialismus kommen im Umgang mit den Hexenprozessen krass zum Vorschein. Die Analyse der Ziele des Archivs des H-Sonderauftrags, das aus den Dokumenten vieler Archive zusammengestellt wurde, verdeutlicht die politische Seite des Archivierens und der Verwaltung von „Gedächtnisreservoirs“ und zeigt die Mechanismen von Erinnerungspolitik auf.

Die nationalsozialistischen Ideologen waren nicht die ersten, die das propagandistische Potential der Hexenprozesse entdeckt haben. Das dritte Kapitel stellt einige Interpretationsweisen in der Geschichtsschreibung über die Hexenprozesse vor und gewährt einen Einblick in deren bewusste und unbewusste Instrumentalisierung durch drei Autoren, auf die sich die meisten nationalsozialistischen Hexenforscher berufen haben. Jakob Grimm, Gottlieb Soldan und Joseph Hansen. Dieser Rückblick verdeutlicht einige sich regelmäßig wiederholende Tendenzen im Umgang mit diesem Thema und demonstriert, wie sich die politische Situation, die Haltung der Schreibenden und die vorherrschende Geschichtsauffassung der Zeit darin spiegeln.

Die Hexenprozesse wurden in politischen Auseinandersetzungen innerhalb der NSDAP sowie zwischen der Kirche und der nationalsozialistischen Diktatur ausgespielt. Der Auslöser dafür war das Buch von Alfred Rosenberg *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930). Rosenbergs „historische“ und „propagandistische“ Sicht auf die Hexenprozesse bildet das Thema des vierten Kapitels der vorliegenden Arbeit.

Im fünften Kapitel geht es dann um die stürmischen Reaktionen der Kirche auf Rosenbergs Thesen. Zur Diskussion stand dabei vor allem die Rolle

7 Obwohl der offizielle Name der Forschungseinheit „Hexen-Sonderauftrag“ war, ist auch die Bezeichnung „Hexensonderkommando“ im Umlauf, die in einem Bericht von einem der Mitarbeiter benutzt wurde (vgl. J. Rudolph, „Geheime Reichskommando – Sache!“ Hexenjäger im Schwarzen Orden, a.a.O., S. 49). Sie trifft den unheimlichen, obskuren Charakter dieser Einheit noch besser und markiert noch eindeutiger ihre politische Natur als eine der SS-Einheiten, die für besondere Aufgaben zusammengestellt wurden.

des Christentums in der Geschichte der Menschheit und insbesondere des deutschen Volkes. In diesem Zusammenhang tauchte das Thema der Hexenverfolgungen auf. Es stellte sich schnell heraus, dass es Rosenberg an wissenschaftlichen Argumenten fehlte, die er gegen die Vertreter der Kirche hätte vorbringen können. Während Himmler, inspiriert durch diese Debatte, den H-Sonderauftrag als Institution zur Erforschung und propagandistischen Verwertung des Themas gründete, holte sich Rosenberg Philosophen, Historiker und Journalisten zu Hilfe, von denen er sich wissenschaftliche Unterstützung für seine Theorien erhoffte. Die Analyse dieser „Verteidigungsstrategie“ bildet den Schwerpunkt dieses Kapitels.

Das sechste Kapitel ist einer Auseinandersetzung zwischen zwei Wissenschaftlern gewidmet, die sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekannten und von denen in der Hexen-Debatte der erste, Otto Höfler, von Himmler, der andere, Bernhard Kummer, von Rosenberg favorisiert wurde. Die in den vorherigen Kapiteln aufgezeigten Widersprüche der nationalsozialistischen Ideologie und die verschwommenen Grenzen zwischen den einzelnen Gruppierungen, die am Hexen-Thema deutlich wurden, kommen hier besonders stark zum Ausdruck.

Heinrich Himmler (1900 - 1945) und Alfred Rosenberg (1893 - 1946), zwei Politiker, die für sich in Anspruch nahmen, das ideologische Profil des Dritten Reiches zu prägen und es mit Rückgriff auf die Geschichte zu legitimieren, waren die wichtigsten politischen Akteure der nationalsozialistischen Hexen-Diskussion. Inwieweit sie dieses Thema gezielt gewählt haben, inwieweit es sich aus dem Zusammenhang der damaligen ideologischen Auseinandersetzungen und aus der Tradition des Hexen-Diskurses ergeben hat, und in welchem Maße sie überhaupt die Kontrolle darüber ausüben konnten, steht zur Diskussion. Auf jeden Fall gaben sie Anstoß für die Debatten und diverse Publikationen: In ihrer Einstellung zum Hexen-Thema spiegelte sich das Bestreben, das „neue deutsche Wesen“ zu definieren, von dem sie allerdings in mehrerer Hinsicht unterschiedliche Auffassungen vertraten. Die Unterschiede im Wirkungsbereich und im Vorgehen der beiden Ideologen – Himmlers Neigung zur praktischen Verwertung der Ideen und Rosenbergs Ambitionen, sich im akademischen Diskurs zu profilieren, haben den Hexen-Diskurs im Dritten Reich maßgeblich beeinflusst. Auf die umfangreiche Literatur über Himmler und Rosenberg wird in der Bibliographie verwiesen. An dieser Stelle sollen nur einige biographische Fakten und weltanschauliche Entwicklungen herausgestellt werden, die ihre Positionen in den Hexen-Debatten der 1930er Jahre beeinflusst haben.

Heinrich Himmlers unerfüllter Lebensstraum war eine militärische Laufbahn. Nach einigen gescheiterten Versuchen, einen Offiziersgrad zu erlangen, begann er ein Landwirtschaftsstudium in München. Damit lässt sich wohl seine Neigung erklären, in politischen Reden und Programmen häufig auf den

Wortschatz des im ländlichen Raum damals verbreiteten „Zuchtjargons“ zurückzugreifen. Seinen militärischen Ehrgeiz lebte er als Mitglied eines paramilitärischen Freikorps und der Artamanen aus.⁸ Die weltanschauliche Grundhaltung der Artamanen, die sich schon in ihrem Namen auf den angeblichen Gott der Arier, Artam, beriefen, bildete sicher eine Quellen, die Himmlers spätere Versuche inspiriert haben, den neuen deutschen Staat unter Berufung auf die alte germanische Geschichte und Kultur zu legitimieren und eine spezifisch germanische Religiosität zu rekonstruieren. Auch Himmlers spätere „bäuerliche“ Abneigung gegen das „ungesunde“ Stadtleben, die Propagierung von „Gesundheit“ und „natürlicher Lebensweise“ auf dem Lande lassen sich leicht auf das Programm dieses Vereins zurückführen. Dessen Name signalisierte zudem ein Bekenntnis zu den Männerbünden: er wurde auch als eine Zusammensetzung aus den althochdeutschen Wörtern „art“ (Ackerbau) und „manen“ (Männer) gedeutet. Das erinnert an Himmlers Ideal der wehrhaften bäuerlichen Männerbünde und an seinen „Männerorden“ – die SS. Die Blut- und Boden-Ideologie der Artamanen, die Richard Walter Darré später zu einem der zentralen Begriffe der Naziideologie erhob,⁹ bildete zugleich eine ideologische Untermauerung seines Antisemitismus. Darré, der im Dritten Reich Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft war, wurde von Himmler zum Chef des „Rasse- und Siedlungshauptamtes SS“ berufen. Darré behauptete, im Gegensatz zum nomadischen Judentum sei die nordische Rasse der wahre Schöpfer der europäischen Kultur, der deutsche Bauer die Triebfeder der Geschichte. Er verkörpere das Wesen des Deutschtums und sei der einzige Hüter der Einheit der Deutschen.¹⁰ Der Jude dagegen erscheint in Darrés Schriften als Symbol der korrupten Stadt schlechthin. Weil die Juden nicht um ein eigenes Land kämpften, sondern in Gastländern „parasitär“ lebten, könnten sie nie „gesund“ sein. Vielmehr zerstörten sie noch die Kultur des Gastlandes. Mit „Bauer“ und „Jude“ wurden angeblich unveröhnliche ideologische Gegensätze gezeichnet, das Verbot der Rassenmischung wurde zur Bedingung der Erhaltung einer Kultur erhoben. Himmlers Deutung des deutschen „Kulturverfalls“ als Folge der Verschwö-

8 Vgl.: M. H. Kater, Die Artamanen – Völkische Jugend in der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift (213) 1971, S. 576-638.

9 Dieses Begriffspaar hat eine längere Geschichte. Zu den wichtigsten Werken des 20. Jahrhunderts, in denen es eine Rolle spielte, gehören: Der Untergang des Abendlandes (1922) von Oswald Spengler, Befreiung (1926) und Das Reich als Republik (1928) von August Winnig. Für die Bedürfnisse des Nationalsozialismus wurde die Blut- und Boden-Ideologie von Walther Darré ausgearbeitet. Vgl.: F.L. Kroll, Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im III Reich, Paderborn 1998.

10 Unter anderem in: W. Darré, Das Bauertum als Lebensquell der nordischen Rasse, München 1928; ders., Um Blut und Boden, München 1929; ders., Neuedel aus Blut und Boden, München 1930.

rung der Juden und des Niedergangs der biologischen Substanz – des Blutes – hatte ihr Fundament in dieser Darréschen Denkweise.

Himmlers Karriere bei den Nationalsozialisten verlief steil: 1923 beteiligte er sich am Hitler-Putsch, 1929 wurde er an die Spitze der Schutzstaffel berufen und zum Reichsführer ernannt. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges besaß er die größte reale Macht unter Hitlers Mitarbeitern: er war Chef der SS und der Polizei, Reichsinnenminister, Oberbefehlshaber des Ersatzheeres, Chef der Heeresrüstung und Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums. Ihm oblag die Zuständigkeit für die rassenideologisch motivierte Umsiedlungs- und Verfolgungspolitik in den besetzten Gebieten.

Himmlers Weltanschauung ist nur in beschränktem Maße und fragmentarisch in eigenen Schriften dokumentiert. Man muss sie aus seinen Reden, die vor gezielt ausgewähltem Publikum gehalten wurden, aus Briefen sowie Programmen der von ihm geschaffenen Institutionen rekonstruieren.¹¹ Sein Einfluss auf die Ideologie des Dritten Reiches ist jedoch nicht zu unterschätzen. Die Machtfülle, über die Himmler verfügte, gab ihm fast uneingeschränkte Möglichkeiten, seine Ideen zu verwirklichen, sie direkt „ins Leben zu schreiben“. Er war der „Züchter der deutschen Rasse“, ein Praktiker.

Die Schrift war dagegen die Waffe von Alfred Rosenberg. Rosenberg absolvierte zunächst ein Ingenieurstudium in Riga und studierte dann in Riga und Moskau Architektur. Nach 1918 reiste er nach Paris und schließlich ließ er sich in Deutschland nieder. Hier bewegte er sich in radikal antibolschewistischen Zirkeln russischer Emigranten und trat alsbald der Thule-Gesellschaft bei, einem völkischen, rassistischen, arischen Geheimbund, dem u. a. auch Rudolph Hess und Hans Frank angehörten.¹² Diese Gesellschaft war nach der mythischen Insel Thule benannt, die unter den alten Griechen als das nördlichste Land galt, weshalb dieser Name für Anhänger des nordischen Kultes

11 Vgl.: H. Heiber, Reichsführer! Briefe an und von Himmler, Stuttgart 1968; Heinrich Himmler, Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, Frankfurt/M 1974.

12 Die Thule-Gesellschaft wurde im November 1918 gegründet. „Der Name der Thule-Gesellschaft leitet sich her von der sagenhaften Thule, einer nordischen Entsprechung der untergegangenen Kultur von Atlantis. Ein Geschlecht von riesenhaften Übermenschen soll auf Thule gelebt haben. Sie standen nach der Meinung ihrer modernen Bewunderer durch magische Kräfte mit dem Kosmos in Verbindung. Sie verfügten über psychische und technische Energien, die weit über den technischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts gelegen haben sollen. Ein Teil ihres Wissens sei nach Tibet gelangt, wohin sich einige dieser Übermenschen nach dem Untergang ihrer Kultur retten konnten. Dieses Wissen sei nun, nachdem Deutschland am Rande seines Untergangs stehe, zur Rettung des Vaterlandes und zur Entstehung einer neuen Rasse von nordisch-arischen Atlantiern bestimmt. Ein neuer Messias werde kommen, der das deutsche Volk zu dieser seiner wahren Bestimmung führen werde“. P. Orzechowski, „Schwarze Magie – Braune Macht“, Ravensburg, 1988, S. 37.

eine mystische Bedeutung hatte. Sie war faktisch eine Keimzelle des Dritten Reiches und versuchte über die Deutsche Arbeiterpartei, die Vorgängerin der NSDAP, auch in der Arbeiterschaft an Einfluss zu gewinnen. Ihr Antikommunismus, Antisemitismus, Antichristentum und ihre Ariosophie prägten alle von Rosenberg entwickelten politischen und geschichtlichen Theorien.¹³ Als Architekt hat Rosenberg nie gearbeitet, er benutzte aber in seinen ideologischen Texten Begriffe aus dem Gebiet der Architektur, als ob er mit seinen Ideen zuerst die nationalsozialistische Weltanschauung und dann die Welt architektonisch gestalten wollte.

Seine frühen Schriften, die *Russisch-jüdische Revolution*, die dem „jüdischen Charakter des Bolschewismus gewidmet“ war und in Dietrich Eckarts antisemitischer Zeitschrift „Auf gut Deutsch“ erschien, sowie die von ihm herausgegebenen *Protokolle der Weisen von Zion* sollen Hitler wesentlich beeinflusst haben.¹⁴ In Hinsicht auf die Machtposition und die Bedeutung seiner Ämter konnte sich Rosenberg mit Himmler nicht messen. Auffällig ist jedoch, dass seine Ämter fast immer darauf zugeschnitten waren, Ideologie zu formen bzw. zu überwachen. 1921 wurde er Chefredaktor des NSDAP-Organs „Völkischer Beobachter“. 1927 beauftragte Hitler ihn mit der Gründung eines nationalsozialistischen Kulturverbandes. Seit 1933 war er Reichsleiter der NSDAP (direkt Hitler unterordnet) und Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. 1934 wurde er zum Beauftragten „des Führers“ für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP (kurz: Amt Rosenberg) ernannt, 1941 zum Reichsminister für die besetzten Reichsgebiete.

Rosenberg galt unter den Nazis wegen seiner baltischen Herkunft und seiner Intellektuellen-Arroganz als ein Outsider und „Fremder“. Goebbels wird die sarkastische Bezeichnung „fast Rosenberg“ für einen Menschen zugeschrieben, der fast ein Wissenschaftler, fast ein Politiker und fast ein Journalist ist. Die Historiker sind sich darin einig, dass Rosenbergs praktischer Wirkungsbereich im Gegensatz zu dem Himmlers eher eng bemessen war, fast überraschend klein angesichts seiner Aktivität als Redner und Autor. Gleichwohl erkennen ihm die meisten NS-Forscher schon wegen der Zahl, der hohen Auflagen und der gezielten Propagierung seiner Publikationen einen signifikanten Einfluss auf die Weltwahrnehmung eines Teils der deutschen Gesellschaft zu.¹⁵

13 Vgl.: R. Bollmus, Alfred Rosenberg – Chefideologe des Nationalismus?, in: Die braune Elite. 22 biographische Skizzen, Hrsg.: R. Smelser, R. Zitlmann, Darmstadt 1994.

14 Vgl.: R. Bollmus, Alfred Rosenberg. „Chefideologe“ des Nationalsozialismus?, a.a.O.

15 Vgl.: F.-L. Kroll, Utopie als Ideologie, a.a.O.

Hitler verhielt sich gegenüber Himmler und Rosenberg oft skeptisch, insbesondere, wenn es um ihre Ideen zur deutschen Religiosität und zur Rekultivierung der germanischen Vergangenheit ging. Er war sich bewusst, dass er eine Religion nicht angreifen darf, der die Mehrheit der Bevölkerung anhängt:

„Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er kein Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt! Eine andere Haltung würde vor allem in Deutschland zu einer Katastrophe führen!“¹⁶

Auf der Kulturtagung des Reichsparteitages von 1938 erklärte er:

„Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zieles unserer Lehre liegt. Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine kultische Bewegung. – Wir haben daher auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kultheime, sondern Sportarenen und Spielwiesen. Und das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel, einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues.“¹⁷

Das ist nur eine der Aussagen, in denen Hitler sich indirekt gegen Himmlers und Rosenbergs Ideen richtet. Er verwahrte sich dagegen, „in äffischer Weise kultisch eine Religion nachzuahmen“¹⁸ oder „den Nationalsozialismus mit dem mystischen Dunkel geheimnisvollen Ahnens oder okkulten Handlungen zu drapieren“.¹⁹

Speer berichtet, Hitler habe einmal bezüglich Himmler gesagt:

„Welcher Unsinn! Jetzt sind wir endlich so weit, in eine Zeit zu kommen, die alle Mystik hinter sich gelassen hat, und nun fängt der wieder von vorne an. Da könnten wir auch gleich bei der Kirche bleiben. Die hat wenigstens Tradition. Der Gedanke,

16 A. Hitler, *Mein Kampf*, München 1936, S. 127.

17 A. Hitler, Rede auf der Kulturtagung des Reichsparteitages von 1938, in: *Mitteilungsblatt der Reichskammer der bildenden Künste*, H. 10, 1938, S. 4.

18 A. Hitler, *Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*. Hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 67.

19 A. Hitler, *Reden und Proklamationen 1932-1945*. Hrsg. von Max Domarus, Wiesbaden 1962/63, S. 893f.

dass ich einmal zum SS-Heiligen gemacht werde! Stellen Sie sich vor! Ich würde mich im Grabe umdrehen!“.²⁰

Diese Skepsis charakterisiert jedoch nur eine Seite der Einstellung Hitlers zu Religiosität und zur Rolle kultischer Formen in der Politik.²¹ Auf der anderen Seite nannte er Himmler seinen „Ignatius von Loyola“²² und billigte Rosenberg die Position des „Parteidogmatikers“ zu. Auch wenn er nicht alle ihre Ideen akzeptierte, sah er wohl die Bedeutung beider für den Aufbau der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Die Größe einer Bewegung liegt Hitlers Meinung zufolge „im religiösen Fanatismus, in dem sie sich unduldsam gegen alles andere [...] durchsetzt“.²³ Seine Hochschätzung kultischer Symbole, seine Ablehnung des Atheismus und die Überzeugung, dass die Partei die Funktion, die Gesellschaft zu organisieren, zu disziplinieren und Identität zu stiften, monopolisieren muss, trugen maßgeblich zur Festigung der politischen Einflusspositionen Rosenbergs und Himmlers bei. Hitler sprach oft von seiner „göttlichen Mission“, er war überzeugt davon, dass man in die Glaubenswelt der Massen eindringen muss, um sie zu gewinnen, weil der Glaube schwerer zu erschüttern sei als das Wissen.²⁴ Hermann Rauschnig führt folgende Aussage von Hitler über die Freimaurer an, die die Partei als „Herrscherin über die Seelen“ bestimmt, also de facto die Übertragung der Funktionen der Kirche auf die Partei postuliert:

„Sie [die Freimaurer] bilden eine Art Priesteradel [...] Der hierarchische Aufbau und die Erziehung durch Symbole und Riten, das heißt ohne den Verstand zu behelligen, sondern durch Befruchtung der Phantasie, durch magische Einwirkung von kultischen Symbolen: das ist das Gefährliche und Grosse und von mir Übernommene. Sehen Sie nicht, dass unsere Partei etwas ganz Ähnliches sein muss? [...] Aber das bedeutet, dass es nicht etwas Ähnliches von anderer Seite geben darf. Entweder wir oder die Freimaurer oder die Kirche“.²⁵

20 A. Speer, *Erinnerungen*, Berlin 1969, S.108.

21 Zu Hitlers Haltung zu Religion vgl.: F. Heer, *Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität*, München 1968; Joachim Fest, *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt/M 1973; M. Ach, C. Pentrop *Hitlers „Religion“: pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch*, München 2001; M. Neugebauer-Wölk, *Esoterik und Neuzeit. Überlegungen zur historischen Tiefenstruktur religiösen Denkens im Nationalsozialismus*, *zeitenblicke* 5 (2006), Nr. 1, URL: http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Neugebauerwoelk/index_html (18.09.2007).

22 A. Hitler, *Monologe*, 03/04.01.1942, S. 169, zit. nach: W. Dierker, *Himmlers Glaubenskrieger*, Paderborn 2002, S. 127.

23 A. Hitler, *Mein Kampf*, München 1939, S. 385.

24 Vgl.: ebenda, S. 416.

25 H. Rauschnig, *Gespräche mit Hitler*, New York 1940, S. 226 f.

In den Hexen-Diskussionen im Dritten Reich kommen u. a. politische Strategien zum Vorschein, die dem Nationalsozialismus zu diesem Ziel verhelfen sollten.

Die Eingrenzung der vorliegenden Arbeit auf den Umgang männlicher Autoren mit den Hexenverfolgungen hängt mit der geringen Bedeutung von Frauen in der ideologischen Aushandlung der Werte der nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen, die im Gegensatz zu der wichtigen Rolle stand, die der Frau für die Aufrechterhaltung dieser Gemeinschaft zugeschrieben wurde. Die Rezeption der Hexenprozesse durch nationalsozialistisch gesinnte Frauen wäre ein Thema für eine gesonderte Abhandlung.²⁶

Die Fachliteratur zum Interesse der Nationalsozialisten an den Hexenprozessen ist nicht sehr umfangreich. Eine indirekte Information über die Bildung des H-Sonderauftrags findet man in Michael H. Katers Buch über das „Ahnenerbe“: als Beleg für die von Himmler selbst überwachte Kompetenzverteilung führt Kater Himmlers Befehl an, das „Ahnenerbe“ solle sich nicht mehr mit den Hexenwesen abgeben. In einer Anmerkung weist Kater auf einen Brief hin, in welchem Himmler seine Entscheidung mitteilt, dem H-Sonderauftrag die ausschließliche Zuständigkeit für das Hexen-Thema zuzuweisen. Kater kommentiert das kurz:

„Der Grund für Himmlers Verhalten ist nicht ohne weiteres einzusehen. Wahrscheinlich erblickte er im Hexenwesen, ähnlich wie im Freimaurer- und Judentum, ein Politikum höchstens Ranges“.²⁷

26 Eine solche Arbeit müsste untersuchen, wie die Weiblichkeits- und Geschlechterrollenvorstellungen der NS-Ideologinnen, die sich trotz ihrer Bereitschaft, den Nationalsozialismus mit aufzubauen, von denen der männlichen Kollegen unterschieden, in ihrer Version der Hexengeschichte zur Geltung kamen. In diesem Zusammenhang wäre auch zu prüfen, ob sich die Hexengeschichte der nationalsozialistischen Feministinnen von der Version der stärker traditionell gesinnten Frauen aus dem Umkreis der Deutschen Glaubensbewegung um Bernhard Kummer unterscheidet. Das Thema wurde von Barbara Schier angesprochen: Schier präsentiert Texte von Mathilde Ludendorff und Friederike Müller-Reimerdes (B. Schier, Hexenwahn und Hexenverfolgung, a.a.O., S. 58-62). Ich weise in der vorliegenden Arbeit auf Sophie Rogge-Börner hin. Anhand der Frauenzeitschriften sollte sich das unter den Frauen im Dritten Reich vorherrschende Bild von Weiblichkeit rekonstruieren und prüfen lassen, inwieweit die Frauen selbst den mythologischen Schleier reproduzierten, der sie gefangen hielt. Auch ein Vergleich mit den Hexen-Interpretationen der gegenwärtigen feministischen Bewegung wäre eine Untersuchung wert, um die Bedeutung der Mythologisierung für die Ideologisierung in dieser Bewegung zu erkunden.

27 M.H. Kater, Das Ahnenerbe der SS 1935-1945, Stuttgart 1974, S.350, Anmerkung 387.

Von Gerhard Schormann stammt die erste Beschreibung des Archivs des Hexen-Sonderauftrags. In einem achtseitigen Kapitel am Anfang seines Buches *Hexenprozess in Deutschland* behandelt er die Berufung des Hexen-Sonderkommandos und gibt die Suche nach altgermanischen Traditionen sowie antikirchliche Propaganda als dessen Ziele an. Schormann verweist auf eine lange Tradition eines solchen Umgangs mit dem Hexen-Thema und thematisiert den Wert der Sammlung des H-Sonderauftrags für die Hexenprozessforschung.²⁸

Die erste größere und bislang ausführlichste Publikation zu diesem Thema, *Himmels Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung*,²⁹ stammt aus dem Jahr 1999. Es ist ein Sammelband mit den Beiträgen zu einer Konferenz des Arbeitskreises Interdisziplinäre Hexenforschung,³⁰ die im März 1988 an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart stattfand. Das Buch entstand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen. Die Beiträge sind ein Resultat gründlicher Archivarbeit und repräsentieren vor allem geschichtliche und volkskundliche Perspektiven. Ihr Verdienst besteht in der Einführung dieses Themas in den interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs, in der Rekonstruktion von Fakten und deren Präsentation im Kontext des nationalsozialistischen Wissenschaftsbetriebes. Die Autoren selbst sind sich bewusst, dass sie erst den ersten, gleichwohl sehr wichtigen Schritt in der Erforschung dieses Themas getan und eine wertvolle Grundlage für weitere Diskussionen und Interpretationen erarbeitet haben.

Die Textsammlung bietet u.a. eine Übersicht über die Hexenwahninterpretationen im Dritten Reich, die von Barbara Schier verfasst wurde. Die Au-

28 G. Schormann, *Hexenprozess in Deutschland*, Göttingen 1986.

29 *Himmels Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung*, hrsg. S. Lorenz, Bielefeld 1999.

30 Über die Beiträge dieser Konferenz hat Dieter Harmening berichtet: D. Harmening, *Himmels Hexenkartei. Ein Lagebericht zu ihrer Erforschung*, in: *Jahrbuch für Volkskunde*, Würzburg, 1989, S.99-112. Vgl. auch: <http://www.uni-tuebingen.de/IfGL/akih/akih.htm>. Die Seite des Arbeitskreises Interdisziplinäre Hexenforschung bietet eine internationale Diskussionsplattform für die Hexenprozessforschung: „Im wesentlichen bezieht sich die Arbeit des AKIH zunächst auf die abendländischen Hexenverfolgungen des 15. bis 18. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich der AKIH aber auch ganz allgemein mit Magie- und Hexenvorstellungen in Mittelalter und Früher Neuzeit sowie mit deren gesellschaftlicher Funktion bis hin zur Gegenwart“. Der AKIH ist eng verbunden mit dem Projekt Hexenforschung auf dem Server für die frühe Neuzeit, der vom Institut für Neuere Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Bayerischen Staatsbibliothek betrieben wird (<http://www.historicum.net/themen/hexenforschung/>). Dort findet man nicht nur Beiträge zur Geschichte der Hexenverfolgungen, sondern auch zur Rezeption dieses Themas in der Forschung und im kollektiven Bewusstsein.

torin thematisiert die Rolle, die das Thema Hexenverfolgung im Weltanschauungskampf im Dritten Reich spielte, befasst sich mit den Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, sowie mit den Erwartungen und Folgen, die sich mit verschiedenen Interpretationen verbanden. Sie konzentriert sich auf die Rolle, die die Arbeiten und ihre Verfasser innerhalb des zeitpolitischen Milieus spielten, und kommt zu dem Schluss, dass in den Hexenprozessinterpretationen jener Zeit keine einheitliche weltanschauliche Linie auszumachen ist. Schiers Arbeit repräsentiert den ersten Versuch, die Hexen-Diskussion der nationalsozialistischen Ära zusammenzufassen und politisch und ideologisch zu verorten. Der Beitrag thematisiert den Kirchenkampfcharakter dieser Debatte, stellt die Nähe der nationalsozialistischen Forscher zur völkischen Ideologie heraus, und weist auf die Kristallisierung der politischen Positionen der Teilnehmer, auf die Verschärfung der ideologischen Gegensätze während dieser Debatten hin. Die Schriften der Autoren, die Schier behandelt, werden auch in dem vorliegenden Band analysiert. Im Unterschied zu Schier wird hier jedoch der Hexen-Diskurs im Dritten Reich in seinen Verschränkungen mit anderen Diskursen untersucht, was es ermöglicht, nicht nur seine Instrumentalisierung, sondern auch die Dynamik, die er selbst in Gang gesetzt hat und die für die Machthaber oft unvorhersehbar war, herauszuarbeiten.

Wolfgang Brückner stellt den Konkurrenzkampf um die Gestaltung des Germanenbildes zwischen Rosenberg und Himmler vor dem Hintergrund verschiedener, teils rivalisierender Strömungen in der nationalsozialistischen Volkskunde dar. Er weist auf deren Verbindungen mit zwei älteren Wiener mythologischen Schulen hin und vor allem auf „die relative Systemlosigkeit dieser weltanschaulichen Bewegung mit Namen NSDAP“ mit all ihren konkurrierenden, verzwickten Organisationsformen.³¹ Klaus Graf berichtet über Arnold Ruge und seine im Auftrag von Himmler geschriebene antikirchliche Schrift über die Hexenverfolgungen, die einige wichtige Muster der völkischen Interpretation der Prozesse enthält. Mit diesem Text leistet er einen Beitrag zur Genese des H-Sonderauftrags. Der Gründung und der Struktur des H-Sonderauftrags ging Jörg Rudolf in den Archiven nach. Er rekonstruiert die Biografien der Mitarbeiter und deren Forschungsmethoden, beschreibt den Ertrag des Sonderauftrags und versucht, ihn in den damaligen weltanschaulichen Debatten und politischen Abhängigkeiten zu verorten. Jürgen Matthäus und Wolfgang Behringer untersuchen die Stellung der Mitarbeiter des H-Sonderauftrags im Kontext des nationalsozialistischen Wissenschaftsbetriebes. Während Matthäus die Bemühungen der SS-Hexenforscher schildert, Anerkennung in der universitären Welt zu finden, beschreibt Behringer die

31 W. Behringer, Hauptströmungen nationalsozialistischer Volkskunde-Arbeit, in: Himmlers Hexenkatholik, a.a.O., S. 23.

SS-Karriere des Universitätsprofessors Günther Franz. Beide liefern einen Beitrag zur deutschen Debatte über die Verwicklung der Geisteswissenschaften in den Nationalsozialismus. Gerhard Schormann und Hans Sebald evaluieren die Arbeitsergebnisse des H-Sonderauftrags in Bezug auf deren Wert für die Hexenforschung und zeigen Quellen vieler methodologischer Fehler auf. Beide bemängeln das Chaos in den Formularen, deren Unvollständigkeit, die Unentschlossenheit bei der Bestimmung der Kriterien für die Definition und Aufnahme in die Kartothek der Hexenprozessopfer, erwägen jedoch die Möglichkeit, die Sammlung für statistische Zwecke zu nutzen. Sebald überprüft das am Beispiel der Bamberger Prozesse. Walter Rummel vergleicht die Forschungsergebnisse des H-Sonderauftrags mit den Ergebnissen seiner eigenen Analyse der Akten der kurtrierischen Prozesse. Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Ergebnisse des H-Sonderauftrags wissenschaftlich nicht brauchbar seien, es sei denn, als Hilfsmittel, um zu apokryphen Quellen und älteren Literaturstellen vorzudringen bzw. eigene Archivarbeiten zu überprüfen. Seine Überlegungen, wie sich aus dieser Sammlung politisches Kapital für die Nationalsozialisten schlagen ließ, waren für die hier vorliegende Arbeit, die den propagandistischen Aspekt der Aktivitäten des H-Sonderauftrags herausstellt, sehr instruktiv. Rummels Analyse der komplizierten „Arbeitsbedingungen“ in der katholischen Region um Trier, Köln und Aachen verdeutlicht den politischen Charakter der NS-Hexenforschung.

In Polen liegen bislang keine wissenschaftlichen Arbeiten zum H-Sonderauftrag vor. Der erste Autor, der sich mit diesem Thema befasst hat, ist der Essayist Michał Komar. In seinem Buch *Prośba o dobrą śmierć* (Die Bitte um einen guten Tod/ 1993)³² verwendet er Himmlers Auftrag und die Arbeit eines Mitarbeiters des „Ahnenerbes“ als eine stilistische Figur, als den Ausgangspunkt für allgemeine Überlegungen zu Macht und Gewalt. Seit einigen Jahren wird der H-Sonderauftrag im Internet thematisiert, vor allem in den Foren polnischer Nachwuchshistoriker, jedoch eher als ein Kuriosum denn als seriöses Forschungsthema. 2004 veröffentlichte Łukasz Orlicki den Artikel *Nazistowskie archiwum X. Lowcy czarownic* (Das nationalsozialistische Archiv X. Die Hexenjäger).³³ Er berichtet über die Entstehung des H-Sonderauftrags und dessen Position in den SS-Strukturen. Als Ziel der Hexenforschung nennt er, ähnlich wie Schormann, die Vorbereitung einer antikirchlichen Offensive und die Suche nach den Spuren der altgermanischen Kultur. Im selben Jahr entstand im Stadtarchiv von Poznań eine Beschreibung und Bewertung der Hexenkartothek.³⁴ Ihr Autor, Maciej Zdunek, verfasste

32 M. Komar, *Prośba o dobrą śmierć*, Warszawa 1993.

33 Ł. Orlicki, *Nazistowskie archiwum X*, a.a.O.

34 M. Zdunek, *Kartoteka procesów o czary: dzieje, zawartość i możliwości wykorzystania*, Referat gehalten am 8.09.2005 auf einer wissenschaftlichen Sitzung in Archiwum Państwowe in Poznań.

auch eine kurze Charakteristik des H-Sonderauftrags als Begleittext für einige im Internet veröffentlichte Dokumente aus der Hexenkartothek. Die Arbeit entstand im Kontext eines Projektes der Direktion der polnischen Staatsarchive, im Rahmen dessen die wertvollsten Archivdokumente des H-Sonderauftrags im Internet publiziert wurden.³⁵

Die Schwerpunkte der bisherigen Arbeiten zum Interesse der Nationalsozialisten an den Hexenprozessen bilden die faktographische Erforschung dieses Phänomens, die Rekonstruktion der Debatten, die Einordnung der bekannten Dokumente und erste Überlegungen zur ideologische Bedeutung dieses Themas für den Nationalsozialismus. Die Historiker versuchten, die Sammlung in Hinsicht auf ihre Validität und ihren Nutzen für die Hexenprozessforschung zu bewerten, die Archive wurden gesichtet, die Hexenprozess-Diskussionen in den politischen Strukturen des Dritten Reiches verortet.

In der vorliegenden Arbeit werden dagegen nicht nur die Ziele und Verfahren der Instrumentalisierung der Hexenprozesse durch die nationalsozialistischen Machthaber untersucht, sondern auch analysiert, wie sich die Macht des Hexen-Diskurses auf die ideologischen Texte selbst ausgewirkt hat und welche Faktoren die Versuche, sich dieses Diskurses zu bemächtigen, ermöglicht respektive erschwert haben. Die Institutionen, Strukturen und politischen Konstellationen werden nur beschrieben, insoweit sie zur Analyse ideologischer Strategien beitragen. Ansonsten wird auf entsprechende Literatur verwiesen. Die Hexen-Diskussionen im Dritten Reich werden im engen Zusammenhang mit zahlreichen Debatten über die Genese der Hexenprozesse behandelt, die zum Teil bis heute anhalten, aber schon einige Höhepunkte der ideologischen Instrumentalisierung hinter sich haben. In Deutschland wurden diese in der Zeit des Kulturkampfes und dann wieder in den 1930er Jahren besonders intensiv geführt. Es werden die Dokumente und Texte aus der Zeit des Nationalsozialismus analysiert und die politischen Strategien der Geschichtsdeutung herausgearbeitet. Es wird dargelegt, dass diese Strategien Bestandteile einer langen Diskurstradition darstellen und ihre Wurzeln nicht nur in den ideologischen Orientierungen der Autoren, sondern in verschiedenen Diskursen zu verfolgen sind, welche die Tradition der Interpretation der Hexenprozesse und der Wahrnehmung von Weiblichkeit und Religiosität ausmachen. Die Analysen erweisen sich als besonders lohnenswert, wenn sie Erkenntnisse erbringen, die zur Revision der Vorstellungen vom Nationalsozialismus als einer homogenen Ideologie beitragen.

35 [http://dziedzictwo.polska.pl/katalog/skarb,Wybrane_dokumenty_z_kartoteki_procesow_o_czary_H-Sonderkommando_\(komorka_SS\)_z_roku_1942,gid,177326,cid,181.htm](http://dziedzictwo.polska.pl/katalog/skarb,Wybrane_dokumenty_z_kartoteki_procesow_o_czary_H-Sonderkommando_(komorka_SS)_z_roku_1942,gid,177326,cid,181.htm) (18.09.2007)